

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 51

Artikel: Professor Max Müller: Ueber Volksunterricht in England
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o 51.

den 19. December 1875.

Professor Max Müller: Ueber Volksunterricht in England. (Schluss.)

... „Der arme Basedow kam natürlich sehr bald in Conflict mit der Geistlichkeit. Er verlor seine Professur in Dänemark, aber der König, der aufgeklärter war als sein Volk, liess ihm seinen vollen Gehalt als lebenslängliche Pension. In Deutschland wurde er excommunicirt, und zwar nicht vom Papst, sondern von den protestantischen Pastoren in Hamburg, die nicht nur ihn, sondern seine ganze Familie vom Abendmahl ausschlossen. Man reizte sogar das gemeine Volk in der Stadt gegen ihn auf, man verbot den Druck und Verkauf seiner Bücher, und gönnte ihm keine Ruhe, bis der Fürst von Dessau, ein Mann, der auf eigene Faust dachte, ihn zu sich berief, damit Basedow ihm bei der Einrihtung eines bessern Volksunterrichtes zur Seite stände. Diese Dinge gehören bereits der Geschichte an und sind auch in Deutschland von den Lebenden fast vergessen. Viele der Basedow'schen Reformpläne mussten aufgegeben werden, aber die beiden Grundprincipien des Volksunterrichtes blieben fest und sind nie erschüttert worden. In ganz Deutschland sind sie angenommen, ebenso in Dänemark, Schweden, Russland. In jüngster Zeit haben sie sich auch in Italien Eingang verschafft, und die Staatsmänner dieses Landes machen die grössten Anstrengungen für Volksbildung und Volksunterricht, denn sie wissen wohl, dass die politische Existenz für die Zukunft Italiens von seinen Volksschulen abhängt.

Nur zwei Länder, Frankreich und England, nehmen noch immer eine abwartende Stellung ein. Wenn man aber sieht, wie ein französischer Unterrichtsminister, Jules Simon, vor Kurzem sagte: „Ja, es gibt Schulen bei uns, viele Schulen, aber eine Sache fehlt uns noch, und es ist desswegen, dass ich noch nicht sterbe: wir haben immer noch nicht den allgemeinen Schulzwang, noch die Abschaffung des Schulgeldes durchgesetzt; — wenn man in England sieht, wie persönliche Ueberzeugungen in Bezug auf Volksunterricht stärker werden als die Bande der Partei, wie Hr. Forster im Ministerium Gladstone's, lieber seine Partei sprengen, als seine tiefen und ehrlichen Ueberzeugungen über Volksunterricht aufopfern wollte, — wie Hr. Cross, im jetzigen Ministerium Disraeli's, liberaler und kühner ist, als selbst Hr. Forster, und sich offen für allgemeinen Schulzwang ausgesprochen hat; wenn selbst Ihr eigener Bischof, der Bischof von Manchester zugeben scheint, dass die Kirche von der Schule entbunden werden muss, so können wir sicher sein, dass die Zeit nah ist, wo auch England diese beiden Grundprincipien des Volksunterrichtes anerkennen wird: Volks-erziehung auf Kosten des Volkes und völlige Trennung des Schulunterrichts vom kirchlichen Unterricht. Ist dies einmal geschehen, sind diese beiden Principien als leitend anerkannt, so glauben Sie mir, werden alle Schwierigkeiten, die jetzt den Volksunterricht hemmen, die theologischen, wie die finanziellen, von selbst verschwinden.

... Dann würde natürlich der ganze Posten für Volksunterricht, wovon die grössere Hälfte jetzt aus Privat-

mitteln gedeckt wird, als Theil der Staatskosten von der ganzen Nation getragen werden, so wie diess der Fall ist mit der Armee, der Marine, dem Civildienst etc. Wenn ich diess gegen meine englischen Freunde äussere, so weiss ich schon im Voraus, welche Antwort ich erhalte. Ja, sagt man, das ist recht schön für einen Fremden, aber es ist vollkommen unenglisch; kein vernünftiger Engländer kann solchen Dingen auch nur einen Augenblick Gehör geben. Diese Antwort, an die ich schon lange gewöhnt bin, ist für mich stets ein ermuthigendes Symptom. Ich weiss dann, dass alle beweiskräftige Munition verschossen ist, denn kein Gentleman würde eine solche Platzpatrone abfeuern, wenn er noch Kugeln in seiner Tasche hätte. Man bedenke doch, was es eigentlich bedeutet, wenn man den Volksunterricht auf den regelmässigen Staatsetat setzt. Man setzt ganz einfach eine vernünftige und nationale Steuer an die Stelle einer unvernünftigen und planlosen Abgabe. Wer zahlt die vernünftige Steuer? John Bull. Wer zahlt die unvernünftige Abgabe? John Bull. Wirklich die einzigen, welche einen verständlichen Grund haben, sich einer gleichmässigen Vertheilung der Schulsteuer zu widersetzen, sind diejenigen, welche ihren rechtmässigen Antheil nicht zahlen wollen. Zweitens aber ist nichts so kostspielig, als das jetzige System, wenn jeder Kirchsprengel, oder wenigstens jeder Geistliche eine eigene kleine Schule haben will. Wenn man je drei oder vier von diesen Schulen vereinigte, so würde man nicht nur Geld ersparen, sondern man könnte die Lehrkräfte, die jetzt oft miserabel sind, zu weit grösserer Vollkommenheit bringen. — Um gute Volkserziehung, guten Volksunterricht zu haben, müssen Sie vor allen Dingen gute Erzieher, gute Lehrer haben. Nun ist es zwar richtig, dass wir jetzt nicht mehr den Küster gebrauchen, um neben dem Amte des Glockenläuters, Orgelspielers und Todtengräbers auch das Amt des Schullehrers zu verwalten; aber schlimm steht es noch immer mit den Schullehrern. In England ist der Schullehrer noch in den meisten Orten im Dienste des Predigers; seine Arbeit ist hart, und der höchste Gehalt, den er je zu erhoffen hat, ist 150 Pfund des Jahres. Was kann man dafür in England erwarten? Ein junger Schullehrer könnte mit weit weniger zufrieden sein, wenn ihm nur eine weitere Laufbahn offen stände. Im Heere fängt man auch als Gemeiner an, aber man wird Unteroffizier, Offizier und möglicherweise Feldmarschall. Ist denn das Lehramt um so viel niedriger als das Wehramt? In jedem Zweige des Civildienstes fängt der Angestellte mit einem kleinen Gehalt an, aber wenn er nur seine Pflicht thut, so kommt er vorwärts, und er hat Anspruch auf Pension, wenn er hors de combat ist. Ist denn das Amt eines Lehrers weniger ehrbar, als die andern Aemter im Staatsdienst? Erlauben Sie mir, Ihnen eine Stelle aus Niebuhr vorzulesen und bedenken Sie, dass er diese schrieb, nachdem er preussischer Gesandter in Rom gewesen: „Es gibt keinen friedlicheren und heiterern Beruf als den des Lehrers, keinen der durch die Art seiner Pflichten und seiner Ausübung die Herzens- und Gewissensruhe besser sichert, und wie manchmal habe ich mit Wehmuth beklagt, dass ich diesen verlassen und in ein bewegtes Leben übergegangen bin, welches vielleicht selbst in meinem beginnenden Alter zu keiner dauernden Ruhe führen wird. Das Amt, namentlich eines

Schullehrers ist vollkommen ehrwürdig, und ungeachtet aller Uebel, die seine ideale Schönheit stören, für ein edles Herz wahrlich einer der glücklichsten Lebenspfade: es war dies einst mein selbstgewähltes Lebensziel, und man hätte mich nur immer ihm nachgehen lassen sollen.“

... Es soll jedoch durchaus nicht in Abrede gestellt werden, dass, trotz der Ersparniss, die man durch ein Combiniren der jetzt bestehenden Schulen erreichen könnte, die Ausgabe zuerst bedeutend sein wird. Man nenne es nur beim rechten Namen, es ist keine Ausgabe, es ist Anlage von Kapital, ja, und es ist die beste, die sicherste, die einträglichste Anlage, die ein Staat machen kann. Dies predige ich oft den Eltern, wenn sie denken, dass die Erziehung der Kinder zu theuer ist. Es ist weit besser, das Geld auf die beste Erziehung und den besten Unterricht zu verwenden, als jedem Kind vielleicht ein paar 1000 Pfund mehr zu hinterlassen. Dasselbe sollte überall im Lande gepredigt werden, bis die ganze stimmfähige Nation, die ja doch eigentlich aus Vätern und Müttern besteht, es klar einsieht, dass die Interessen für Kapital, das für Volkserziehung angelegt ist, weit höher sind, als für Kapital, das man in die englischen oder gar in die türkischen Fonds steckt. Wie thörichte Eltern die Schulden ihrer Kinder zu bezahlen haben, so zahlen thörichte Völker für Gefängnisse und Almosenhäuser mehr, als was sie für den besten Volksunterricht gezahlt haben würden.

Und es handelt sich nicht nur um diess. Jedes Volk bemüht sich jetzt, sein Material durch Volksunterricht zu verbessern, und in dem friedlichen, aber desswegen nicht weniger ernsten und scharfen Kampfe der merkantilen Konkurrenz werden die Nationen, die am schlechtesten einexerciert, am schlechtesten erzogen und unterrichtet sind, schliesslich zu Grunde gehen. Ein Mensch, der jetzt nicht lesen kann, ist wie ein Blinder; ein Mensch, der nicht schreiben kann, wie ein Taubstummer. Sind diess die Männer, die England erziehen will? Man mache es nur einmal dem englischen Volke klar, was seine Pflicht und Schuldigkeit in Beziehung auf Volksunterricht ist, und die Sache ist gethan. Ist England etwa ärmer als Deutschland, Dänemark, Schweden, Russland, Italiae? Wenn alle diese Länder sich die höchsten Steuern gefallen lassen, damit das ganze Volk Schulen, wo möglich Freischulen habe, wird England sagen: Ich kann es nicht erschwingen? Als die Sklaverei abgeschafft werden sollte, hat England an die Kosten gedacht? Als in jüngster Zeit die Armee von der Schmach des Stellenverkaufs befreit werden sollte, hat das Parlament verweigert, die Rechnung zu bezahlen? In Kriegszeiten kann England eine Einkommenssteuer von 18 Pence für das Pfund tragen und sich brüsten, dass diess nur wie ein Flohstich sei; die Pflichten des Friedens, den eine gütige Vorsehung diesem Lande so lange geschenkt und bewahrt hat, sind eben so heilig als die Pflichten des Krieges, und wenn das englische Volk erst eingesehen, dass Volksunterricht eine Volksschuldigkeit ist, so wird es so wenig daran denken seine Volksschuldigkeit zu verweigern als seine Volksschuld. Es mag natürlich noch einige Jahre dauern ehe dieses Alles realisiert werden kann, aber je höher das Ideal des Volksunterrichts gestellt wird, desto besser. Ein Mensch ohne Ideal ist eine miserable Kreatur, eine Nation ohne Ideale ist noch schlimmer. Ich höre wol oft sagen, dass England für Volksunterricht das thun sollte, was Deutschland gethan hat, was Italien aus allen Kräften zu thun strebt. Aber nein, das ist nicht genug für England. Wir haben in Deutschland gethan, was wir thun konnten, aber was wir gethan, ist doch recht wenig. Unsere Schwierigkeiten sind enorm. Der Boden des Landes ist in weiten Strecken arm, und das Land kann desshalb nie reich werden. Diess ist aber noch nicht das Schlimmste. Denken Sie an die politische Lage

Deutschlands. Wir mögen thun was wir wollen, wir werden stets zwischen zwei Symplegaden stehen, Frankreich auf der einen, Russland auf der andern Seite, und unsere besten Kräfte werden stets durch die Pflicht der Selbsterhaltung absorbiert werden. Die Männer, denen das Heil Deutschlands am Herzen liegt, fühlen am tiefsten, dass gerade jetzt das deutsche Volk die grössten Anstrengungen machen, die grössten Opfer bringen muss, um den Volksunterricht zu heben. Dazu brauchen wir aber, was wir schwerlich erhalten werden, einen langen Frieden und einen Bismark und Moltke zu einem Unterrichtsminister zusammen gerollt. In England haben Sie alles, was Sie brauchen, und Ihr Volksunterricht sollte dem deutschen so weit voran stehen als der deutsche dem chinesischen voransteht. Sie haben Geld, Sie haben Frieden, Sie haben Patriotismus, Sie haben, was besser als Alles ist, wahre, werkhätige Religion; ich meine, das englische Volk thut selbst das was ihm zuwider ist, wenn es sich sagt: Gott will es! Nun denn, legen Sie Ihr Geld an, benützen Sie Ihren Frieden, bethätigen Sie Ihren Patriotismus, und zeigen Sie der Welt, dass eine Hälfte, drei Viertel, ja neun Zehntel der werkhätigen Religion eines Volkes in Erziehung, in Volkserziehung in allgemeiner und, mit der Zeit in unentgeltlicher Volkserziehung besteht.“

X. Rekrutenprüfungen.

Zu Mitte November sind die diesjährigen eidgenöss'schen Rekrutenprüfungen zu Ende gegangen. In den künftigen Jahren werden sie in minderm Umfang (in Bezug auf die Zahl der Geprüften) stattfinden. Denn all die Prüfungen, welche im Laufe des Sommers 1875 mit den eingekleideten Rekruten je zu Anfang der Militärschulen vorgenommen wurden, fallen in Zukunft weg. Hätte der Bundesrath vorsehen können, dass im verwichenen Spätjahr die pädagogische Prüfung schon mit der zur sanitarischen Untersuchung kommenden Jungmannschaft vorgenommen würde, so hätte er wol jene früheren Sommerprüfungen nicht vorgeschrieben. Denn selbstverständlich handelt es sich bei diesem Pulsfühlen nicht etwa um den Gewinn, welchen schwach geschulte Rekruten aus einer Nachschule davon tragen sollten, sondern vielmehr um die offizielle Feststellung des Bildungsstandes unserer jungen Bürger überhaupt. Voraussichtlich will der Bundesrath Material sammeln für die Begründung eines eidgenöss'schen Volksschulgesetzes.

Darum kann uns die Art der Prüfung nicht als richtig erscheinen, wie sie den Zeitungsberichten nach letzthin z. B. in Brugg (Aargau) stattfand. Da wurden die zum aktiven Dienst untauglich Erklärten der Schulprüfung nicht unterstellt. Hat der Bund nicht wie das Recht, so auch die Pflicht, sich nicht bloss um den Bildungsstand seiner Milizen, sondern um denjenigen jedes stimmberechtigten Bürgers zu kümmern? Desshalb ist die Verbindung der pädagogischen Prüfung mit der ärztlichen Untersuchung durchaus zutreffend und wir zweifeln nicht, dass der Bundesrath für das Spätjahr 1876 die obligatorische Prüfung auch der zum aktiven Dienst Untauglichen vorschreibt. Im VI. Divisionskreis ist diese Maxime bereits möglichst durchgeführt worden. Freilich hat manch Einer, der in seinem Dienstbüchlein das Zeugnis „Dienstuntauglich“ davon trug, auf Nimmerwiedersehen sich seitwärts geschlagen, ohne sich über die „geistige“ Tauglichkeit auf den Zahn fühlen zu lassen.

Gegenwärtig zirkuliren in den Zeitungen viele Bedenken- äusserungen wegen der auch gar zu zahlreichen Dienstuntauglichkeitserklärungen. Wahrscheinlich sind die